

Böffel fertig, dann will er wieder für Knechte und Mägde hölzerne Pantoffeln fabriciren. Das Holz dazu liegt schon auf dem alten, haufälligen Ofen, damit es trocknet. Unter demselben erblickt man ein Häuflein alter Stiefelschäfte, die er sich hie und da zusammen gebettelt hat und die er zu Oberleder auf die Pantoffeln verwendet.

Mann und Frau arbeiten jedes still für sich. Es wird nicht viel gesprochen. Jedes hat seine Gedanken für sich. Es sind nicht die freudigsten. Ihr Loos ist Arbeit, Noth und Sorge. Möchte die Mutter doch gern noch ein Paar Scheitchen in den Ofen legen, denn es ist eisigkalt im Stübchen. Aber sie muß auch das Holz eintheilen, damit es noch für den morgenden Tag ausreicht.

„Was werden wir denn morgen Mittag essen, Mutterchen?“ unterbrach Melzer endlich das Schweigen. Aber er sah dabei nicht auf, sondern schnitzte ruhig fort.

„Wenn ich nicht noch einige Dreier von den fünf Groschen hätte, die uns gestern wieder der Julius brachte, wüßte ich nicht, was ich kochen sollte. So aber werde ich ein halbes Mäßchen Grüze kaufen können.“

Melzer schwieg.

„Der Julius ist doch ein braver Junge, Melzer,“ fuhr die Mutter fort. „Wie manch' lieben Groschen er uns schon gebracht hat! Wie er immer an uns denkt und für uns sorgt! Ich glaube, er behält keinen Pfennig für sich. Alles bringt er uns.“

Melzer sagte kein Wort dazu, sondern bästelte stumm an einem großen Quirle fort.

„Und er muß gut stehn und sich zu benehmen wissen, der Junge, sonst bekäme er doch nicht immer